

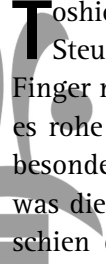
Thomas Thiemeyer

# Magma

Thriller

KNAUR

## 20



**T**oshio Yamagata setzte sich diesmal persönlich hinter die Steuerkonsole. Nachdem er seine Gelenke gedehnt und seine Finger massiert hatte, legte er sie um die Handgriffe, als wären es rohe Eier. Ella hatte den Eindruck, dass er auf den Bohrer besonders stolz war. Wenn man mal davon absah, dass alles, was die *Shinkai* betraf, ihn mit besonderem Stolz erfüllte. Sie schien das zu sein, was manche Menschen als Lebenstraum bezeichneten. Eine Erfüllung all seiner Wünsche und Hoffnungen. Vor diesem Hintergrund war es umso erstaunlicher, dass Yamagata ihrem Wunsch nach diesem riskanten Landemanoöver überhaupt zugestimmt hatte. Das Risiko, dass die *Shinkai* während des Aufsetzens beschädigt werden würde, war hoch. Dennoch schien er voll und ganz hinter dem riskanten Unternehmen zu stehen.

Ella glaubte ihn zu verstehen. Es ging ihm nicht um materielle Werte, sondern um Idealismus. Die *Shinkai* war kein Objekt, das es zu schützen galt. Sie war ein Werkzeug. Die Hoffnung, mit ihr einen der tiefsten Punkte der Erde zu erreichen, wog alles andere auf. Selbst eine Beschädigung oder gar Zerstörung des Tauchfahrzeugs. In Yamagatas Augen lohnte das Ziel alle Opfer. Ob sich dieser Idealismus auch auf den Einsatz von Menschenleben ausdehnen ließ, darüber konnte Ella nur spekulieren. Doch sie vermutete, dass dem so war. In

diesem Sinne war er der einzige wirkliche Entdecker hier an Bord.

Mit einem Ruck setzte das Bohrgestänge auf. Yamagata schwenkte das Gerät in die richtige Position, machte noch einige Feinjustierungen und blickte dann erwartungsvoll in die Runde. »Bereit?«

Alle nickten.

»Gut. Dann halten Sie sich bitte fest. Es könnte jetzt etwas unruhig werden.« Er betätigte einen Schalter. Mit einem durchdringenden Knarren setzte sich die Kurbelwelle in Bewegung. Yamagata betätigte den Schalter, der die Schlagbohrfunktion steuerte. Aus dem Knarren wurde ein markerschütterndes Jaulen. Die *Shinkai* begann immer stärker zu vibrieren, als der Bohrer langsam auf Touren kam. Ihre Metallhülle war ein idealer Resonanzkörper, der jedes Geräusch ungedämpft an seine Insassen weiterleitete. Ella klammerte sich an die Haltebügel, während sie, mit der Nase an die Scheibe gepresst, dem Bohrer bei seiner Arbeit zuschaute. Schon bald hatte er seine optimale Betriebsgeschwindigkeit erreicht und versank vor ihren Augen langsam in der Tiefe. Zum Glück wurde dadurch auch das Geräusch erträglicher. Es war jetzt kaum mehr als ein hohes Sirren, das Ella an das Sirren erinnerte, das bestimmte Dentalgeräte beim Entfernen von Zahnstein verursachten.

Eine Fontäne aus Staub und Geröll blies aus dem schmalen Kanal, während eine besondere Absaugvorrichtung verhinderte, dass sich der Dreck wie ein Schleier vor ihr Gesichtsfeld legte. Der Sauger war so wirkungsvoll, dass er nicht nur den aufgewirbelten Staub absaugte, sondern nach einer Weile sogar quadratmeterweise den Meeresboden freilegte. Ella konnte ihre Bewunderung nicht verbergen. Das war ein Meisterstück der Ingenieurskunst.

Mit einem Mal ging das Sirren des Bohrers in ein markerschütterndes Kreischen über. Esteban legte die Hände über die Ohren.

»Himmel«, schrie er gegen den Lärm an, »was in aller Welt ist denn *das*?«

»Wir sind jetzt auf die harte Schicht getroffen«, entgegnete Yamagata, die Steuerungshebel nur mühsam unter Kontrolle haltend. »Das Geräusch wird nachlassen, sobald wir die Deckschicht durchstoßen haben.«

Ella warf einen Blick auf das Bild, das die Videokamera am Bohrkopf ihnen sendete. Zu sehen war eine graue, genarbte Oberfläche, die einen schwachen metallischen Glanz aufwies – unzweifelhaft die Schicht, die die akustischen Signale der Sonarmessung zurückgeworfen hatte. Der Bohrer hatte tatsächlich sein Ziel erreicht und versuchte nun, sich einen Weg durch das harte Gestein zu bahnen. Alle warteten gespannt darauf, wie er sich angesichts des neuen Materials verhalten würde.

Nach einer Weile bemerkte Ella Schweißtropfen auf Yamagatas Stirn. »Probleme?«, fragte sie.

»Das Zeug ist unglaublich hart«, antwortete der Expeditionsleiter. »Wenn ich's nicht besser wüsste, würde ich sagen, wir sind auf eine Schicht blankes Metall gestoßen. Der Titankopf scheint Schwierigkeiten zu haben, ein Loch in diese Masse zu bohren.«

»Vielleicht eine Eisenkonkretion?«, fragte Esteban.

»Möglich.« Ella wiegte den Kopf. »Die radiologische Messung beinhaltet auch die Untersuchung magnetischer Eigenschaften. Es hat da einen deutlichen Ausschlag gegeben. Ich habe aber noch nie gehört, dass Eisenverbindungen derart hart werden können. Yamagata-san, wäre es möglich, dass der Sauger noch einen größeren Teil dieser Schicht freilegt?«

»Kein Problem. Warum?«

»Ich möchte mir einen besseren Überblick über das Material verschaffen. Auf dem Videobild hatte ich den Eindruck, dass es sich trotz all der Narben und Buckel um eine unnatürlich ebene Fläche handelt. Mir ist auf einmal wieder eingefallen,

dass wir immer noch nicht geklärt haben, ob es sich um eine natürliche oder eine künstliche Struktur handelt.«

Esteban runzelte die Stirn. »Wollen Sie damit etwa andeuten, dass Sie diese verrückte Theorie von einem künstlichen Ursprung tatsächlich in Erwägung ziehen?«

»Solange wir keine anderslautenden Hinweise haben – ja.«

»Aber wie stellen Sie sich das vor? Glauben Sie wirklich, hier unten in zehntausend Metern Tiefe, begraben unter einer mehrere hundert Jahre alten Schicht von Sedimenten, läge eine von Menschen erdachte und konstruierte Maschine, die urplötzlich aktiviert wird und dafür sorgt, dass der Marianengraben auf einer Länge von etlichen hundert Kilometern anfängt, Feuer zu speien? Das ist doch absurd. Abgesehen von der Frage, welche Kultur zu einem solchen technischen Kraftakt überhaupt in der Lage gewesen wäre – welchen Zweck soll das Ganze haben? Blinde Zerstörungswut? Beherrschung der Welt?«

Ella schenkte ihm ein grimmiges Lächeln. »Wer sagt denn, dass es etwas von Menschen Erdachtes sein muss?«

Esteban schien es angesichts der Ungeheuerlichkeit dieser Bemerkung die Sprache verschlagen zu haben.

»Das ist nicht Ihr Ernst, oder?«

»Doch. Absolut.« Ella verschränkte die Arme vor der Brust.

»Ich behaupte ja nicht, dass es so ist, aber wir müssen für jede Alternative offen sein. Bisher haben wir nur Fragen und keine Antworten. Als Wissenschaftler darf man sich neuen Denkansätzen nicht verschließen – mögen sie noch so absurd klingen. Das sollten Sie eigentlich am besten wissen.« Sie warf ihm einen schwer zu deutenden Blick zu. »Haben Sie mich nicht deshalb eingestellt, weil ich dazu neige, unkonventionell zu denken?«

»Das ist richtig.«

»Gut. Dann sollten wir mit unserer Arbeit fortfahren.« Sie wandte sich an Yamagata. »Wie weit sind wir?«

»Sehen Sie selbst.«

Ella blickte aus dem Backbordfenster und sah, dass der Sauger inzwischen eine Fläche von schätzungsweise vierzig Quadratmetern freigelegt hatte. Obwohl die Sicht immer noch von mikroskopisch kleinen Schwebeteilchen getrübt war, bot sich ihr ein verblüffender Anblick. Vor ihren Augen breitete sich eine graue, glänzende Fläche aus. Kleine Buckel und Verwerfungen spiegelten das Licht der dahinterliegenden Lavafelder. Die Oberfläche hatte etwas Speckiges an sich, als hätte sie jemand vor kurzem mit Bohnerwachs behandelt. Es fanden sich keinerlei Zeichen von Erosion oder Zersetzung, wie man es eigentlich hätte erwarten dürfen. Denn Salzwasser besaß ein zerstörerisches Potenzial und korrodierte auf Dauer selbst das widerstandsfähigste Material. Es gab darüber hinaus noch eine weitere Besonderheit, die Ella bereits zu Beginn der Bohrung aufgefallen war. Ein scheinbar kleines, unbedeutendes Detail, das umso mehr an Bedeutung gewann, je länger sie darauf starrte. Obwohl sie die Theorie von einem außerirdischen Artefakt nur geäußert hatte, um ihre Kollegen zu provozieren, kam ihr dieser Gedanke mit einem Mal gar nicht mehr so abwegig vor. »Könnten Sie die Kamera des Bohrers auf Bodenniveau herunterlassen? Ich würde mir diese Schicht gern in einem flacheren Winkel ansehen.«

»Kein Problem.« Yamagata umschloss die Griffe der Steuerung und bewegte das Objektiv mit dem Feingefühl eines Chirurgen in die richtige Position.

Als das Bild deutlich wurde, scharten sich alle um den Monitor. Aus dieser Position betrachtet, wirkte die Oberfläche noch viel glänzender als vorher aus dem Bordfenster. Yamagata ließ die Kamera einen leichten Schwenk ausführen, bis eines der Standfüße der *Shinkai* das Bild versperrte. Danach schwenkte er wieder zurück.

Esteban fuhr mit der Spitze seines Zeigefingers über den Moni-

tor. »Liegt das an der Linse des Objektivs oder ist diese Schicht irgendwie gekrümmt?«

Yamagata schüttelte den Kopf. »Es ist zwar ein Weitwinkelobjektiv, aber die interne Kamerasoftware sollte die optischen Verzerrungen ausgleichen.«

»Sieht aus wie eine Aufwölbung«, murmelte Esteban, während die Kamera zurückschwenkte. »Wie eine gigantische Blase.«

»Keine Blase«, sagte Ella und deutete auf ihr Notebook, auf dem immer noch die dreidimensionale Simulation des Meeresbodens zu sehen war. Ihre Finger huschten über die Tastatur, als sie die neuen Daten eingab. Urplötzlich wurde die vordere Hälfte des Vorsprungs, auf dem die *Shinkai* ruhte, durchsichtig. Der Computer präsentierte eine Schnittzeichnung des Hügels.

»Es ist eine *Kugel*. Durchmesser schätzungsweise zweihundert Meter. Sehen Sie selbst.«

Bei näherer Betrachtung konnte man erkennen, dass der Vorsprung, auf dem sie standen, in Wirklichkeit nur die obere Hälfte dieses gewaltigen Sphäroiden darstellte. Die untere Hälfte steckte im Meeresgrund wie eine Perle in der Auster.

»Sind Sie sicher, dass das Objekt wirklich so aussieht?«, fragte Yamagata. »Wie kommen Sie zu dem Schluss?«

»Ich habe die Krümmung einfach extrapoliert und das Ergebnis in die Abmessungen des Hügels eingefügt«, erläuterte sie.

»Wenn man den Rechner einfach weiterlaufen lässt, entsteht eine Kugel, die ganz genau mit den Abmessungen der Felsnase, auf der wir stehen, übereinstimmt. Ich glaube nicht, dass das ein Zufall ist.«

»Das Ding ist ja riesig«, flüsterte Esteban, der merklich blässer geworden war. »Was in Gottes Namen ist das?«

Ella nahm sein Staunen mit einer gewissen Schadenfreude zur Kenntnis. »Das, meine lieben Kollegen, ist das, wonach wir gesucht haben.« Sie legte die Hände neben die Tastatur, damit niemand merkte, dass sie vor Erregung zitterten. »Ich habe

schon zu Beginn unserer Reise bemerkt, dass dieser Felsvorsprung eine seltsame Form hatte. Zu ebenmäßig, zu wenig erodiert. Er wirkt wie ein Fremdkörper in dieser zerklüfteten Unterwasserlandschaft. Als ich dann noch die perfekte Wölbung des freigelegten Bodens bemerkte, kam mir der Gedanke mit der Kugel. Ich gebe zu, ich stütze mich hier weitestgehend auf Erkenntnisse, die ich durch Extrapolation gewonnen habe, aber ich finde, das Ergebnis klingt recht plausibel. Das ist es, womit wir es meiner Meinung nach zu tun haben. Ein riesiger Sphäroid, der gravimetrische Wellen aussendet und aus einem harten, unzerstörbaren Material besteht.«

Eine kurze Pause entstand, doch dann war es, als habe jemand den Korken aus der Flasche gezogen und den Dschinn befreit. Alle fingen an, durcheinanderzureden. Ellas Theorie war so ungeheuerlich, dass sie den Nährboden für wildeste Spekulationen bildete. Die Idee von einem außerirdischen Artefakt wurde mit einem Mal nicht mehr belächelt, im Gegenteil. Plötzlich war sie nur noch eine von vielen Ansätzen, die gleichermaßen wahrscheinlich wie unmöglich schienen. Von einem geheimen Experiment war die Rede, von einer Verschwörung, einer Weltuntergangsmaschine, es wurde sogar spekuliert, dass es sich bei der Kugel um ein Vermächtnis der Atlantiden oder der legendären Megalithkultur handeln könnte.

Einzig Toshio Yamagata beteiligte sich nicht an der Diskussion. Still und regungslos saß er auf seinem Platz und starrte auf das Bild des Monitors. Mit einem Mal richtete er sich auf, ergriff die Handsteuerung und aktivierte den Bohrer.

Das Kreischen des Titankopfes erstickte sämtliche Gespräche im Keim.

Ella klammerte sich an einem Haltegriff fest.

»Was tun Sie da?«

»Ob diese Schicht wirklich unzerstörbar ist, muss sich erst noch erweisen«, rief er ihr über den immer stärker anschwellenden

Lärm hinweg zu. »Bisher haben wir den Bohrer noch nicht an seine Grenzen geführt. Halten Sie sich alle gut fest, es wird jetzt etwas ungemütlich.«

Starke Vibrationen durchfuhren die *Shinkai*, als der Bohrdruck auf das Maximum erhöht wurde. Yamagatas Hände zitterten. Ein Blick in sein Gesicht genügte, um zu sehen, dass er diesmal bereit war, bis zum Äußersten zu gehen. Wenn Ella geglaubt hatte, der Lärm vorhin sei kaum noch zu überbieten gewesen, sah sie sich getäuscht. Er war nur eine laue Brise, verglichen mit dem Sturm, den Yamagata nun entfachte. Sie legte die Hände auf die Ohren, doch die Wirkung war gleich null. Nicht nur, dass der Lärm die Luft um sie herum sättigte, er drang durch die Füße bis in ihren Kopf, als wolle er sich ihres Körpers bemächtigen.

Während sie zum Fenster taumelte, um zu sehen, was draußen vor sich ging, betete sie, dass die *Shinkai* diesen gewaltigen Belastungen gewachsen war. Wenn nicht ... darüber wagte sie nicht nachzudenken. Eine ganze Weile beobachtete Ella den Fortschritt des Bohrers und hoffte, flehte, betete, dass er Erfolg haben möge. Doch nach einer Weile wollte sie nur noch, dass er aufhörte.

Das Ende kam genauso schnell wie der Anfang.

Es gab einen Ruck, gefolgt von einem Geräusch, als würde Glas bersten. Yamagata betätigte einen Schalter, und das Jaulen des Bohrers verstummte. Seine Augen leuchteten und sein Mund war zu einem siegessicheren Lächeln verzogen. Langsam, seine Hände massierend, trat er neben Ella und blickte nach draußen. Ella folgte seinem Blick, dorthin, wo die Spitze des Bohrers in der fettig glänzenden Steinschicht versunken war.

»Von wegen unzerstörbar«, murmelte Yamagata mit einem knappen Blick durch das Bullauge. »Ich habe soeben die Deckschicht durchstoßen. Genau wie ich es Ihnen versprochen habe. Nichts ist diesem Bohrer auf Dauer gewachsen.« Mit erhobenem

Kinn und einem triumphierenden Ausdruck im Gesicht wandte er sich an Professor Martin. Der Professor sah mitgenommen aus. Sein aschfahles Gesicht glänzte speckig im kalten Licht der Monitore. »Bereiten Sie die zweite Sprengladung vor. Ich werde solange die soeben entstandene Öffnung erweitern. Das Material unter der dünnen Deckschicht scheint wieder weicher zu werden. Es dürfte kein Problem sein, dort eine Ladung zu platzieren. Mit etwas Glück wissen wir gleich mehr.«

In diesem Augenblick hörten sie einen keuchenden Laut. Es war Esteban. »Verdammt! Kommt mal her und seht euch das an.«

Ella eilte zurück ans Fenster. Sie sah sofort, was er meinte.

Aus dem Bohrloch drang Licht zu ihnen empor. Zuerst nur ein dunkles Rot, dann ein Orange und schließlich ein weißliches Gelb. Das Leuchten brannte Ella in den Augen.

Konrad Martin war mit einer Geschwindigkeit aufgesprungen, die Ella dem phlegmatisch wirkenden Wissenschaftler niemals zugetraut hätte.

»Weg hier!«, schrie er. Als niemand reagierte, packte er Yamagata an der Schulter und deutete nach draußen. »Schnell, oder es ist zu spät.«

»Ich verstehe nicht ...«

»Es wird zu einem Ausbruch kommen. Und zwar innerhalb der nächsten Minuten. Sehen Sie doch!«

Yamagata schüttelte verwundert den Kopf. »Was sagen Sie? Ein Ausbruch? Aber wieso ...?«

Jetzt war auch Esteban alarmiert. »Himmel, Mann! Haben Sie nicht gehört, was der Professor über Magmageysire gesagt hat?«, rief er mit panikerfüllter Stimme. »Wahrscheinlich hat unsere Sprengung die Kruste aufgebrochen. Wir müssen schnellstens weg, oder wir sind alle tot.«

Endlich schien der Groschen bei Yamagata gefallen zu sein. »Steuerbord-Ballast abwerfen«, rief er seinem Copiloten zu, während er sich in seinen Sitz fallen ließ. »Backbord und ach-

tern. Ich kümmere mich um die Landeklauen. Macht schon! Und Sie ...«, damit wandte er sich an die Wissenschaftler, »ich rate Ihnen, sich sofort hinzusetzen und Ihre Gurte festzuziehen. Das wird jetzt eine ziemliche Achterbahnfahrt.«

Ellas Blick wanderte noch einmal nach draußen. Der Boden war übersät mit Rissen, und mit jedem Augenblick kamen neue hinzu. Ein solcher Anblick allein hätte allerdings noch nicht ausgereicht, um sie in Panik zu versetzen, schließlich war sie Vulkanologin. Doch da war noch etwas anderes.

Etwas Unheimliches.

Ihre Beine fühlten sich auf einmal so schwach an. Sie wollte etwas sagen, doch sie bekam kein Wort heraus. Das Atmen fiel ihr schwer. Es war, als würden sich unsichtbare Hände um ihren Hals schließen und ihr die Luft abdrücken.

»Was trödeln Sie denn so lange, Ella!«, rief Esteban ihr zu »Haben Sie nicht gehört, was der Kommandant gesagt hat? Hinzusetzen und anschnallen!« Er ergriff ihre Hand, zerrte sie vom Bullauge weg und drückte sie gewaltsam in ihren Stuhl. Dann hechtete er in seinen.

»Aber da draußen ...«

»Mund halten und anschnallen! Das ist ein Befehl!«

Ella nickte. Sie hatte es gerade geschafft, ihren Gurt festzuziehen, als die *Shinkai* einen Stoß bekam, als wäre sie von einem Lastwagen gerammt worden. Zwei Tonnen Eisenschrotkugeln, die von ihren magnetischen Sperren in den Tanks gehalten wurden, lösten sich auf einen Schlag aus dem Bauch des Schiffes und sanken auf den Meeresgrund. Die *Shinkai* bäumte sich auf wie ein wilder Mustang, dann ging es aufwärts. Erst langsam, dann mit immer größerem Tempo schoss sie in die Höhe. Die Suchscheinwerfer schleuderten ein bizarres Muster auf die Felswände, während das Schiff in geradezu aberwitzigem Tempo den Grabenbruch emporraste.

Plötzlich drang von unten her ein leuchtend heller Blitz zu

ihnen empor. Sein Widerschein brandete durch die Bullaugen zu ihnen herein und tauchte das Innere der Stahlkugel in ein blendend weißes Licht.

Dann folgte der Knall.

Ein ohrenbetäubendes Dröhnen erschütterte die Druckkammer. Es war, als hätten sich sämtliche Tore der Hölle mit einem gewaltigen Donnerschlag geöffnet. Das Schiff erzitterte bis in seine Eingeweide. Das Dröhnen rüttelte und zerrte an den Stahlplatten der *Shinkai*, während sie wie eine Blechdose von der Hand eines Riesen ergriffen und umhergeschleudert wurde. Oben war unten und unten war oben, während das zerbrechliche Tauchboot von der Druckwelle erfasst und in die Höhe katapultiert wurde.

Schreie ertönten. Ella sah, wie ihre Kollegen sich in panischer Angst in ihren Sitzen krümmten und wanden. Wären sie nicht allesamt angeschnallt gewesen, man hätte sie wie Fliegen von der Windschutzscheibe kratzen können. Die Kräfte, die auf ihre Körper einwirkten, waren unvorstellbar. Doch zum Glück hielten die Gurte.

Ella begann zu spüren, dass sie das Bewusstsein verlor. Sterne tanzten auf ihrer Netzhaut. Sie kämpfte dagegen an, versuchte ruhig zu atmen, doch es war aussichtslos. Ein glitzernder Schleier umschloss ihren Kopf mit eiserner Kraft und presste das Bewusstsein aus ihrem Schädel.

Das Letzte, an das sie sich erinnerte, ehe sie im diffusen Dunkel versank, war ein Abbild des Meeresgrundes, kurz ehe Yamagata den Notstart eingeleitet hatte. Sie sah das Bohrloch vor sich, sah das Leuchten, wie es immer heller und heller wurde. Sie sah die Risse, die von der Öffnung ausgingen und spürte den Schrecken, als sie bemerkte, wie sie sich immer weiter in Form abstrakter Symbole oder Runen ausdehnten. Ella sah glühende Buchstaben. Bögen, Kreise und Spiralen, die in allen Schattierungen zwischen Rot und Gelb leuchteten. Teuflische

Brandmale, die sich zu Worten zusammenfügten, während sie nur atemlos zusehen konnte.

Obwohl sie keine der fremdartigen Hieroglyphen entziffern konnte, verstand sie jedoch instinktiv, was sie ihr sagen wollten. Es waren Worte, die in jeder Sprache und zu jeder Zeit Gültigkeit hatten.

Worte, die nur von einem kündeten.

Vom Tod.